

# **Richtlinien zur Erstellung von Seminar- und Abschlussarbeiten**

Neuere Deutsche Literaturgeschichte

Universität Würzburg

Stand: 25.06.2018

Verantwortlich: Frederike Middelhoff ([frederike.middelhoff@uni-wuerzburg.de](mailto:frederike.middelhoff@uni-wuerzburg.de))

# Inhalt

<b>1.</b>	<b>Allgemeine Rahmenrichtlinien .....</b>	<b>3</b>
1.1	Anmeldung und Abgabefristen.....	3
1.2	Archivierung .....	4
1.3	Umfang .....	4
1.4	Faustregel zur Anzahl der zitierten Sekundärliteraturtitel.....	4
1.5	Rechtschreibung .....	5
1.6	Text- und Seitengestaltung .....	5
1.7	Gliederung .....	5
1.8	Inhaltsverzeichnis .....	6
1.9	Anordnung der Bestandteile .....	6
<b>2.</b>	<b>Inhaltliches.....</b>	<b>7</b>
2.1	Idee, Fragestellung, These .....	7
2.2	Einleitung.....	9
2.3	Hauptteil .....	9
2.4	Schluss .....	10
2.5	Korrekturlesen .....	11
2.6	Redlichkeit und Plagiat.....	11
<b>3.</b>	<b>Literaturrecherche .....</b>	<b>12</b>
3.1	Ich finde zu meinem Thema keine Literatur. Was kann ich tun?.....	12
3.2	Ich finde zu meinem Thema viel zu viel Literatur. Was kann ich tun?13	
<b>4.</b>	<b>Zitate und bibliographische Angaben .....</b>	<b>13</b>
<b>5.</b>	<b>Zur Form .....</b>	<b>15</b>
<b>6.</b>	<b>Bibliographie .....</b>	<b>17</b>

6.1	Allgemeine Hinweise .....	17
6.2	Sekundärliteratur .....	17
6.3	Werkausgaben .....	18
<b>7.</b>	<b>Hinweise zur Begutachtung und Bewertung .....</b>	<b>20</b>
<b>8.</b>	<b>Allgemeines .....</b>	<b>21</b>

## **1. Allgemeine Rahmenrichtlinien**

### **1.1 Anmeldung und Abgabefristen**

Für die An- und Abmeldung halten Sie sich an die Hinweise zur Prüfungsverwaltung auf der Website der Fachstudienberatung der Germanistik:

[http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung\\_germanistik/pruefungsverwaltung/](http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung_germanistik/pruefungsverwaltung/)

Fristen finden Sie auf den „Studium“-Seiten der NDL: :

[http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/neuere\\_deutsche\\_literatur/studium/](http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/neuere_deutsche_literatur/studium/)

Wer sich nicht online zu einer Prüfung angemeldet hat, kann nicht an einer Klausur teilnehmen bzw. kann seine/ihre Hausarbeit nicht abgeben. Wer trotz Anmeldung beschließt, doch nicht an der Prüfung teilzunehmen bzw. seine/ihre Seminararbeit nicht abzugeben, muss sich wieder abmelden. Geschieht dies nicht, wird die Prüfungsleistung mit „NEA“ (nicht erfolgreich angetreten) verbucht. Im *Transcript of Records* erscheint dann dauerhaft, dass diese einmal nicht bestanden wurde, auch wenn die Prüfungsleistung zu einem späteren Zeitpunkt erbracht und als bestanden verbucht wurde.

Bei Bachelor-/Master-Arbeiten erfolgt die Anmeldung mit dem Einreichen der Themenvereinbarung persönlich bei dem Dozenten bzw. der Dozentin. Bei Bachelor-Arbeiten beginnt mit dem Einreichen der Themenvereinbarung automatisch die Bearbeitungszeit von acht Wochen. Für Master-Arbeiten gilt das Gleiche, allerdings beträgt hier die Bearbeitungszeit sechs Monate.

## 1.2 Archivierung

Hausarbeiten werden als Druckfassung abgegeben und zusätzlich in elektronischer Form an den Dozenten bzw. die Dozentin geschickt.

## 1.3 Umfang

Der Umfang variiert je nach Typ der Arbeit und bemisst sich an der Anzahl der verwendeten Zeichen, inkl. der Leerzeichen und Fußnoten, jedoch ohne Literaturverzeichnis (in Word 2010 z. B. zu finden unter „Überprüfen“ → „Wörter zählen“ (hier Fußnoten berücksichtigen anklicken; in LibreOffice Extras → „Wörter zählen“):

Proseminararbeit (Literaturgeschichte)	30.000 – 37.000 Zeichen (ca. 12–15 S.)
Hauptseminararbeit (Ausgew. Fragen)	37.000 – 42.000 Zeichen (ca. 15–17 S.)
Bachelorarbeit	75.000 – 125.000 Zeichen (ca. 30–50 S.)
Zulassungsarbeit	75.000 – 125.000 Zeichen (ca. 30–50 S.)
Masterarbeiten	125.000 – 175.000 Zeichen (ca. 50–70 S.)

Die Seitenangaben in Klammern dienen lediglich einer groben Orientierung. Je nach Formatierung und Layout kann die Seitenzahl in Einzelfällen von den genannten Werten abweichen. Maßgeblich ist die angegebene Zeichenanzahl bzw. die Vorgabe des jeweiligen Dozenten bzw. der jeweiligen Dozentin.

## 1.4 Faustregel zur Anzahl der zitierten Sekundärliteraturtitel

Proseminararbeit (Literaturgeschichte)	6
Hauptseminararbeit (Ausgew. Fragen der NDL)	12
Bachelorarbeit	20
Zulassungsarbeit	20
Masterarbeit	30

## 1.5 Rechtschreibung

Schreiben Sie Ihre Arbeit nach den Richtlinien der neuen deutschen Rechtschreibung. Es gelten in Zweifelsfällen die Vorgaben des DUDEN. Achtung: Wenn Sie aus einem Forschungs- oder Primärtext zitieren, der die alte Rechtschreibung oder historische Rechtschreibkonventionen enthält, übernehmen sie diese buchstabengetreu. Es ist in diesem Fall nicht notwendig, ein „[sic]“ zu verwenden.

## 1.6 Text- und Seitengestaltung

Stellen Sie die Seitenränder folgendermaßen ein: oben 2 cm, unten 3 cm, links/rechts 3 cm.

Für die Absatz- und Schriftarteinstellungen orientieren Sie sich an der folgenden Tabelle:

	<b>Format</b>	<b>Zeilenab- stand</b>	<b>Einzug</b>
Haupttext	Times New Roman, 12 pt	1,5	Erste Zeile eines Absatzes ab dem jeweils 2. Absatz nach einer Überschrift: Links 1 cm
Fußnoten	Times New Roman, 10 pt	1,0	Kein Einzug
Lange Zitate	Times New Roman, 12 pt	1,0	Links: 1 cm
Literaturverzeichnis	Times New Roman, 12 pt	1,5	Hängend, 1 cm

## 1.7 Gliederung

Die Gliederung erfolgt in arabischen Ziffern nach dem Schema:

1 ...

1.1 ...

1.1.1 ...

1.1.2 ...

1.2 ...

2 ...

Da Unterkapitel immer das nächsthöhere Kapitel ausdifferenzieren, muss jede Gliederungsebene in mindestens zwei Punkte unterteilt sein. Also nicht: 1.1, 1.1.1, 1.2; sondern: 1.1, 1.1.1, 1.1.2, ..., 1.2, ...

## **1.8 Inhaltsverzeichnis**

Die Gliederungsnummerierung und die Überschriften sind ohne Abweichungen in das Inhaltsverzeichnis aufzunehmen. Die Seitenzahlen erscheinen im Inhaltsverzeichnis rechtsbündig. Bei den gängigen Textverarbeitungsprogrammen besteht die Möglichkeit, dieses Verzeichnis automatisiert zu erstellen: Überschriften zunächst im Menü „Start“ mit einer Überschriftenformatvorlage auszeichnen, nach Fertigstellung der Arbeit zum Beginn des Dokuments gehen, dort das Menü „Verweise“ öffnen, und ganz links „Inhaltsverzeichnis“ anklicken. Aktualisierung: Rechtsklick auf das bereits bestehende Inhaltsverzeichnis, „Felder aktualisieren“ wählen.

## **1.9 Anordnung der Bestandteile**

- (a) Deckblatt
- (b) Titelblatt
- (c) Inhaltsverzeichnis
- (d) Textteil
- (e) Literaturverzeichnis (Unterteilung: 1. Primärliteratur, 2. Sekundärliteratur)
- (f) Unterschriebene Eigenständigkeitserklärung

Vorlagen für (a), (b) und (f) finden Sie auf der Studienberatungsseite:

[http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung\\_germanistik/](http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung_germanistik/)

Das passende Deckblatt für Ihre Arbeit finden Sie unter der Rubrik „Modulpläne“ Ihres Studiengangs. Dort müssen Sie das jeweilige Modul auswählen, in dem Sie die Hausarbeit schreiben und die Prüfungsleistung ablegen. Auf der Informationsseite des Moduls gelangen Sie unter dem Gliederungspunkt P („Prüfungsleistung“) zum ge-

wünschten Deckblatt. Klicken Sie auf „Deckblatt“. Sobald die Meldung „Please wait“ erscheint, klicken Sie rechts oben auf das Symbol „Dokument speichern“. Sie können das Deckblatt nun digital ausfüllen und anschließend ausdrucken. Nähere Informationen und Hilfestellungen finden Sie unter:

[http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung\\_germanistik/informationen\\_zu\\_den\\_deckblaettern/](http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung_germanistik/informationen_zu_den_deckblaettern/)

## **2. Inhaltliches**

### **2.1 Idee, Fragestellung, These**

Bitte beachten Sie, dass die thematische Ausrichtung Ihrer wissenschaftlichen Hausarbeit einen deutlichen Bezug zu dem Seminar aufweisen muss, in dem die Prüfungsleistung erfolgt. Sprechen Sie daher frühzeitig das Thema Ihrer Arbeit mit dem Dozenten bzw. der Dozentin des Kurses ab.

Am Anfang Ihrer Arbeit haben Sie zumeist nur eine grobe Idee oder ein bestimmtes Interessengebiet. Typische Situation: Sie haben ein Seminar zum bürgerlichen Trauerspiel besucht und wollen sich nun mit der Frage auseinandersetzen, warum das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern im bürgerlichen Trauerspiel einen zentralen Stellenwert einnimmt: Wie lässt sich die Thematisierung und die Art der Darstellung von Eltern-Kind-Beziehungen im Trauerspiel erklären? Sie müssen nun klären, welche(n) Primärtext(e) Sie heranziehen, um die Problemlagen und deren ästhetische Umsetzung in den jeweiligen Texten analysieren zu können. Gleichzeitig beginnen Sie, sich mit der jeweiligen Forschungsliteratur zu den Themenfeldern im Allgemeinen, zu den ausgewählten Primärtexten im Speziellen zu beschäftigen. Im Zuge der Auseinandersetzung mit den Primärtexten und der Sekundärliteratur werden Sie feststellen, dass eine Reihe von Fragen in den Themenkomplex hineinspielt. Solche Fragen lauten vielleicht: Wie bringt der Text das Beziehungsgefüge zwischen Kind und Eltern überhaupt zur Anschauung? Welche

Rolle spielt dieses Beziehungsgefüge in der Motivierungsstruktur des Dramas, also in der Art und Weise, wie die Katastrophe am Ende kausal begründet wird? Und wie verhält sich diese Darstellung zu den Vorstellungen, die in zeitgenössischen Erziehungsdiskursen dominieren? Gibt es in der Forschung unterschiedliche Interpretationsansätze bezüglich der Kind-Eltern-Beziehung im Trauerspiel?

Diese und ähnliche Fragen sollten Sie zu einer spezifischen Fragestellung und einer daran anknüpfenden These – an die zumeist weitere Unterthesen anschließen – führen, z. B.: „Lessings Trauerspiele entwerfen ein Gegenmodell zu den zeitgenössischen Verhaltenslehren in Bezug auf das Verhältnis von Eltern und Kind“. Oder: „Die Motivierungsstruktur der ausgewählten Dramen basiert ganz wesentlich auf einem Eltern-Kind-Konflikt“. Jetzt fangen Sie an, Material zu sammeln, das die Argumentation Ihrer Thesen untermauert: Mit welchen Passagen aus den Dramen können Sie Ihre Hypothesen stützen? Welche formalen und inhaltlichen Eigenheiten der Texte belegen Ihre Annahmen? Gibt es Kontextinformationen, die Ihre Thesen stützen? Welche Argumentationen könnte man gegen Ihre Thesen anbringen oder welche Gegenargumente sind Ihnen bereits aus der Forschung bekannt? Könnte es vielleicht aber auch Forschungsmeinungen geben, die Ihre These bestärken, oder lassen sich alternative theoretische Zugriffe auf die Texte finden, mithilfe derer Ihre Thesen überzeugender werden? Aus diesen Überlegungen heraus erarbeiten Sie in Absprache mit dem Dozenten bzw. der Dozentin des Kurses Ihren methodischen Interpretationsansatz, erstellen eine Gliederung und bauen Ihre Argumentation auf; üblicherweise fangen Sie jetzt auch erst an zu schreiben. Der Titel Ihrer Arbeit beschreibt das Spektrum Ihrer Fragestellung, z. B. „Die Kleinfamilie im bürgerlichen Trauerspiel (Wagner, Lessing, Schiller)“ oder „Tragische Familienbanden – Zur Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung in Lessings *Miß Sara Sampson* und *Emilia Galotti*“.

## **2.2 Einleitung**

Die Einleitung ist üblicherweise der letzte Teil der Arbeit, den Sie schreiben. Skizzieren Sie hier kurz die Ausgangslage bzw. die Problemsituation, die Sie untersuchen wollen und gehen Sie auf die daraus abgeleitete Fragestellung ein. Sie können bereits an dieser Stelle die einschlägige Forschung benennen, Ihre These(n) formulieren und Ihren methodisch-theoretischen Ansatz begründen. Umreißen Sie dabei auch in wenigen Sätzen den Gang Ihrer Argumentation. Die Einleitung in Proseminar-Hausarbeiten umfasst i.d.R. nicht mehr als zwei Seiten.

## **2.3 Hauptteil**

Organisieren Sie Ihre Argumentation in thematischer und textanalytischer Hinsicht. Häufig bieten sich dazu entsprechende Kapitel bzw. Unterkapitel an. Belegen Sie Ihre Thesen anhand von Beispielen aus den Primärtexten sowie, sofern vorhanden, mit entsprechenden Erkenntnissen aus der Forschung. Fragen Sie sich beim Schreiben immer, was und inwiefern der Gedanke, den Sie gerade formulieren, zu Ihrer Argumentation beiträgt. Hat er keinen Mehrwert für Ihre Argumentation, streichen Sie den Gedanken! Hieraus sollte klar geworden sein, warum bestimmte Aspekte in wissenschaftlichen Hausarbeiten nicht erwünscht sind:

1. Biographie des Autors bzw. der Autorin

Sie ist nie in ihrer Gesamtheit von Belang, so dass es in Ihrer Arbeit auch kein eigenes Kapitel zur Biographie des Autors bzw. der Autorin geben darf. Sie können aber an einem bestimmten Schritt Ihrer Argumentation biographische Informationen heranziehen (wenn die von Ihnen gewählte Interpretationsmethode das erlaubt oder notwendig macht), aber das ist dann Teil einer Argumentation und nicht ein Gliederungspunkt Ihrer Arbeit.

## 2. Inhalt des Werks

Sie können den behandelten Primärtext im Normalfall als bekannt voraussetzen. Einzige Ausnahme bilden Texte, die seit Jahrhunderten nicht mehr gedruckt wurden oder aus anderen Gründen schwer zugänglich sind. In solchen Fällen können Sie eine Inhaltsangabe in den Anhang der Arbeit aufnehmen. Auch allgemeine Darstellungen zur Struktur, zur Figurenkonstellation usw. sind überflüssig, es sei denn, sie sind in die Argumentation eingearbeitet und wichtig für diese.

## 3. Gattung / Epoche usw.

Eine allgemeine Darstellung der Gattung, der Epoche oder anderer Wissensinhalte ist normalerweise ebenfalls überflüssig. Was Sie von diesen Aspekten für Ihre Argumentation brauchen, sollten Sie an der entsprechenden Stelle Ihres Gedankengangs einarbeiten; stets sollte dem Leser bzw. der Leserin klar sein, warum Sie diese Informationen an dieser Stelle anführen. Dazu können Sie metasprachliche Hinweise verwenden, z.B.: Im Folgenden werde ich kurz eine Bestimmung der Gattung ‚bürgerliches Trauerspiel‘ vornehmen, um eine Abgrenzung von traditionellen Annäherungen an die Gattung leisten zu können. Hierdurch kann gezeigt werden, dass die enge Verschränkung von Familienthematik und dramatischem Konflikt tatsächlich in einer Vielzahl von Schauspielen zu finden ist, die von den Zeitgenossen als ‚bürgerliche Trauerspiele‘ wahrgenommen wurden.

## 2.4 Schluss

Der Schlussteil leistet eine Synthese und pointierte Zusammenfassung Ihrer Arbeitsergebnisse. Versuchen Sie nicht, noch einmal nachzuerzählen, was Sie in Ihrer Arbeit getan haben, sondern vielmehr, welche Erkenntnisse durch Ihre Arbeit gewonnen werden konnten. Darüber hinaus können Sie einen Ausblick geben, inwiefern die Erkenntnisse Ihrer Arbeit für weitere Untersuchungen der Thematik, der literarischen Gattung, des

soziohistorischen Kontexts usw. anschlussfähig sind. In diesem Zuge können Sie auch reflektieren, welche Aspekte in Ihrer Arbeit aufgrund der räumlichen Beschränkung durch das (Haus-)Arbeitsformat nicht zur Sprache kommen konnten und inwiefern diese Aspekte in einer entsprechenden weiterführenden Studie adressiert werden sollten. In einer Proseminar-Hausarbeit umfasst der Schlussteil i.d.R. eine Seite bis maximal zwei Seiten.

## **2.5 Korrekturlesen**

Lesen Sie die Arbeit gründlich auf Argumentationskonsistenz durch und prüfen Sie dabei auch die Rechtschreibung und die Einhaltung der oben angeführten Formalia, z. B. einheitliche Zitierweise und Bibliographie. Lassen Sie dann Ihre Arbeit noch z.B. von einem bzw. einer anderen Studierenden korrigieren.

## **2.6 Redlichkeit und Plagiat**

Es wird erwartet, dass Sie alle Texte, die Sie zur Erstellung Ihrer Arbeit heranziehen, in Ihrem Literaturverzeichnis aufführen. Im Haupttext Ihrer Arbeit muss deutlich werden, wo Sie wörtlich zitieren (Anführungszeichen) und wo Sie Wissen referieren (kein Anführungszeichen, aber Fußnote, mit „vgl.“ und exakten Seitenangaben). Wörtliche Zitate aus der Sekundärliteratur sollten möglichst zurückhaltend verwendet werden. Die Argumentation, die Auswahl der Zitate und Referate muss Ihre eigenständige Leistung sein. Wird in einer Arbeit zitiert oder werden Teile aus einer Quelle übernommen, ohne dass der korrekte Nachweis mitgeliefert wird, so handelt es sich um ein Plagiat:

Als Plagiat bezeichnet man allgemein die bewusste Aneignung fremden Geistesgutes. Plagiator ist derjenige, der ein fremdes Werk oder Teile eines fremden Werkes als sein eigenes Werk ausgibt und somit ‚geistigen Diebstahl‘ begeht. Der Plagiator begeht eine zivilrechtlich unerlaubte und zum Schadensersatz an den Autor verpflichtende Handlung, die gleichzeitig auch noch strafbar ist. Der Plagiator ist also derjenige, der seinen Text wörtlich bei einem anderen Urheber abschreibt,

ohne ihn korrekterweise zu zitieren, um anschliessend dieses Werk als sein eigenes geistiges Eigentum wieder herauszugeben.<sup>1</sup>

Ein Plagiat ist kein Kavaliersdelikt; es verstößt nicht nur gegen die Grundregeln des wissenschaftlichen Arbeitens, sondern ist als Straftatbestand einer vorsätzlichen Täuschung zu werten. Deshalb haben Plagiate auch erhebliche Konsequenzen: Eine Abschlussarbeit und jede andere Prüfungsleistung (z. B. Hausarbeit) wird als nicht bestanden bewertet. Daher sind Prüfungsarbeiten jeder Art mit einer [Eigenständigkeitserklärung](#) zu versehen.

### **3. Literaturrecherche**

#### **3.1 Ich finde zu meinem Thema keine Literatur. Was kann ich tun?**

Wahrscheinlich haben Sie nicht ordnungsgemäß bibliographiert und zielführend recherchiert. Ihre Hauptquelle ist die Bibliographie der Sprach- und Literaturwissenschaft (<http://www.bdsl-online.de>), die sie mithilfe eines Cisco AnyConnect VPN Client (<https://www.rz.uni-wuerzburg.de/dienste/it-sicherheit/vpn/>) von ihrem PC/Laptop oder von einem Universitätsrechner aus uneingeschränkt benutzen können.

Suchen sie bei bdsl-online mit der Drop-Down-Funktion ‚Behandeltes Werk‘ nach dem Texttitel, unter der Kategorie ‚Behandelte Person‘ nach dem Namen des Autors bzw. der Autorin sowie ggf. nach der entsprechenden Gattung. Nutzen Sie für Ihre Recherche auch die schon gefundene Literatur, aus der Sie ggf. Hinweise auf weiterführende Literatur entnehmen können. Besonders hilfreich sind hier entsprechende Handbücher und Einführungsbände, aber auch in Aufsätzen können Sie Anregungen für Ihre Recherche erhalten.

---

<sup>1</sup> Kutschera, Karsten, zit. nach Marcus Knill: Plagiat, url: [www.rhetorik.ch/Plagiat/Plagiat.html](http://www.rhetorik.ch/Plagiat/Plagiat.html) (18.05.2018).

### 3.2 Ich finde zu meinem Thema viel zu viel Literatur. Was kann ich tun?

Eine umfassende Bibliographie ist eine gute Grundlage, um eine Auswahl mit Blick auf die jeweilige Fragestellung zu treffen. Um herauszufinden, was Standardwerke für ein Thema sind, können Sie die Literaturhinweise in literaturwiss. Lexika (z.B. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, ‚Killy‘), Forschungsberichte und Themen- bzw. Handbücher heranziehen.

## 4. Zitate und bibliographische Angaben

**Zitate** werden im laufenden Text in doppelte Anführungszeichen gesetzt, Zitate im Zitat in einfache Anführungszeichen. Die Orthographie und die Zeichensetzung des Originals sind beizubehalten (s. Punkt 1.5). Längere Zitate mit mehr als drei Zeilen werden in einem neuen Absatz links um einen Zentimeter eingerückt (s.o.). Bei eingerückten Zitaten werden keine Anführungszeichen am Anfang und Ende des Zitats gesetzt. Der Zeilenabstand in solchen eingerückten Zitaten beträgt 1,0.

**Eigene Zusätze** und **Auslassungen** werden im Zitat durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Auslassungen kennzeichnen Sie mit drei Punkten in eckigen Klammern („[...]“). Auslassungen am Anfang und am Ende des Zitats werden nicht gekennzeichnet. Endet das Zitat mitten im Satz, so wird der Punkt nach den schließenden Anführungszeichen gesetzt. Zusätze oder Modifikationen dürfen den Sinn des Zitats nicht verändern, sind aber manchmal notwendig, um de[n] Kasus zu verändern oder das Satzsubjekt bzw. -objekt zu bestimmen, z. B.: Ich dachte nicht, daß sie [die Dantonisten, X.Y.] so schnell kommen würden. „X.Y.“ steht als Kürzel für den Namen des Verfassers bzw. der Verfasserin der Seminar-/Abschlussarbeit.

Hinter jedes direkte Zitat wird eine Fußnote für den **Stellennachweis** gesetzt. Bei indirekten Zitaten, wenn man also einer Quelle sinngemäß, aber nicht wörtlich folgt, beginnt der Nachweis mit „Vgl.“ Jede Fußnote ist als Satz zu betrachten. Sie beginnt mit

einem Großbuchstaben und endet mit einem Punkt. Die bibliographischen Angaben in Fußnoten sind über das gesamte Dokument hinweg einheitlich zu gestalten; Zitate aus zweiter oder dritter Hand, die Sie mit „zit. nach“ in der Fußnote kennzeichnen, sollten nach Möglichkeit vermieden werden.

Falls Sie – z. B. in einer Arbeit über Georg Büchner – häufig aus derselben Werkausgabe zitieren, können Sie den Nachweis durch **Siglen** abkürzen. Das entlastet den Fußnotenapparat. Sie setzen dann die Sigle bei eingerückten Zitaten direkt hinter das Zitat, sonst in die Fußnote. In einer Arbeit über Georg Büchners *Danton's Tod* steht dann beispielsweise in der Fußnote zum ersten Textzitat: Büchner, Georg: Danton's Tod, in: Büchner. Dichtungen, hg. v. Henri Poschmann, Frankfurt a. M. 2006, S. 11-90, hier: S. 15. – Im Folgenden werden Zitate aus dieser Ausgabe unter Verwendung der Sigle ‚BD‘ und Angabe der Seitenzahl im laufenden Text nachgewiesen. – Im Haupttext Ihrer Arbeit stände dann: (BD 15). Bei der Verwendung von Siglen in Fußnoten entfallen die Klammern.

Bei **Wiederholungszitaten** gehen Sie folgendermaßen vor: Beim ersten Zitat aus einer Quelle wird in der Fußnote, die am Ende des Zitats hinter dem Anführungszeichen (‘‘) steht, die komplette bibliographische Angabe mit Seitenzahl angeben, also z.B.: Kommerell, Max: Jean Paul, Frankfurt a. M. 1933, S. 44. Bei Aufsätzen ist ein „hier:“ zu ergänzen: Schäfer, Armin: Jean Pauls monströses Schreiben, in: Jahrbuch der Jean Paul-Gesellschaft 37 (2002), S. 218-234, hier: S. 219. – Wenn die darauffolgende Fußnote auf dieselbe Quelle verweist, genügt die Angabe „Ebd.“ [d.h. ebenda] gegebenenfalls mit einer abweichenden Seitenzahl, sprich: Ebd., S. 221. Wird die Quelle häufiger zitiert und folgen die entsprechenden Fußnoten nicht direkt aufeinander, sollte nicht jedes Mal die komplette bibliographische Angabe geliefert, sondern ein Kurztitel verwendet werden, z.B.: Schäfer: Monströses Schreiben, S. 224.

## 5. Zur Form

Um einen ordentlichen formalen Gesamteindruck zu unterstützen, ist darauf zu achten, dass sowohl der Fließtext und der Fußnotentext als auch die Fußnotenzeichen sowie die Seitenzahlen derselben Schriftart angehören.

Berücksichtigen Sie unbedingt den Unterschied zwischen **Binde- und Gedankenstrichen**: Bindestriche *verbinden* etwas oder stehen als Platzhalter bei einer Wortauslassung (siehe die erste Zeile dieses Absatzes: statt „Bindestriche und Gedankenstriche“ steht „Binde- und Gedankenstriche“). Sie erkennen Bindestriche daran, dass vor und nach diesem entweder kein Leerzeichen steht oder maximal eines; d.h., ein Bindestrich ist immer wenigstens auf einer Seite mit einem Wort verbunden. Um einen Gedankenstrich handelt es sich wiederum immer dann, wenn sowohl vor als auch nach diesem ein Leerzeichen steht; außerdem ist er länger als ein Bindestrich. Häufige wird der Gedankenstrich – wie an dieser Stelle zu sehen – verwendet, um eine Parenthese zu markieren oder einen erläuternden Nebensatz einzuschließen. Im Regelfall ersetzt Ihr Textverarbeitungsprogramm den kleinen Strich automatisch, wenn Sie die richtige Anzahl von Leerzeichen verwendet haben; ansonsten muss der Gedankenstrich aus den Sonderzeichen oder mit entsprechenden Tastenkombinationen, in MS-word: Strg + Minus im Ziffernblock; in Open-/Libreoffice: Alt Gr + Bindestrich (-), eingefügt werden.

Sie müssen darauf achten, die einfachen sowie doppelten **Anführungszeichen** korrekt zu verwenden. Doppelte Anführungszeichen stehen immer und ausschließlich bei direkten Zitaten aus einer verwendeten Quelle: „Der Mann sagte, das Wetter sei schön.“ Einfache Anführungszeichen werden in folgenden Fällen verwendet. 1. Innerhalb des Zitats gibt es vom Quellenautor verwendete doppelte Anführungszeichen (beispielsweise bei einer wörtlichen Rede): Hier müssen Sie diese innerhalb Ihres Zitats in einfache umwandeln („Der Mann sagte: ‚Das Wetter ist schön.‘“). 2. Sie möchten eine schlagkräftige Formulierung oder einen abgewandelten Werktitel eines Autors bzw. einer Autorin verwenden,

ohne diese grammatikalisch in Ihren Satz einbauen zu wollen (z.B.: In Schillers ‚naiver und sentimentalischer Dichtung‘ werden eine Reihe poetologischer Feststellungen getroffen. – Schillers Werktitel lautet *Über naive und sentimentalische Dichtung*). 3. Sie möchten einen Fachbegriff oder ungewöhnlichen Ausdruck hervorheben (z.B.: In diesem Roman findet sich eine ausgearbeitete ‚Mythopoesis‘.

Es ist einerlei, ob Sie die französischen dreieckigen Anführungszeichen (»[...]«, »[...]«) verwenden – wobei diese im Deutschen andersherum verwendet werden als im Französischen – oder die deutschen typographischen („[...]“, ‚[...]‘), Sie müssen allerdings die richtigen verwenden. Das heißt, dass das eröffnende Zeichen, bei den typographischen, unten stehen muss und nicht oben stehen darf wie im Englischen bzw. dass Sie die Sonderzeichen für die französischen verwenden und nicht die spitzen eckigen Klammern (><), die Sie als Tasten auf der Tastatur finden. Was Sie in keinem Fall tun dürfen, ist, beide Sorten miteinander zu vermischen – um als Negativbeispiel den oben verwendeten Satz erneut zu bemühen: „Der Mann sagte: „Das Wetter ist schön““.

Werktitel werden **kursiv** wiedergegeben („Die rezente Forschung zu Gustav Freytags *Soll und Haben* hat neue Erkenntnisse hervorgebracht.“). Darüber hinaus sind Kursivierungen möglichst sparsam zu verwenden. Kursivierung wird in folgenden Fällen verwendet: Fachtermini oder ungewöhnliche Ausdrücke, die hervorgehoben werden sollen, können anstatt in einfachen Anführungszeichen kursiviert werden. Sie müssen hierbei jedoch einheitlich entweder immer einfache Anführungszeichen oder immer Kursivierung verwenden. Kursiviert werden außerdem fremdsprachige Ausdrücke, die betont werden sollen (z.B. *prima facie*).

Denken Sie daran, dass im Deutschen der **Apostroph** ausschließlich ein Auslassungszeichen ist, entweder weil es eine echte Elision ist (wie in: „Wie geht’s?“ statt „Wie geht es?“) oder weil bei einem Wort, das auf einem „-s“ endet, ein Genitiv-s angehängt werden müsste, was in diesem Fall jedoch unterbleibt (z.B.: „Magnus’ Stimmung ist gedämpft“).

Standardvorgabe für die Absatzformatierung ist **Blocksatz mit Silbentrennung**, um zu große Wortzwischenräume zu vermeiden. Dieses gilt auch für den Fußnotentext.

## **6. Bibliographie**

### **6.1 Allgemeine Hinweise**

In der Bibliographie erscheinen in alphabetischer Reihenfolge diejenigen Literaturangaben, auf die Sie in Ihrem Text verwiesen haben. Sekundärliteratur, die Sie zwar gelesen, aber nicht zitiert haben, kommt nicht in die Bibliographie. Die folgenden Beispiele sollen Ihnen bei der Erstellung einer Bibliographie helfen, sie decken aber bei weitem nicht alle möglichen Fälle ab. Insbesondere bei der Zitation von Werkausgaben und Primärtexten können verschiedene Sonderregelungen greifen, etwa bei alten Drucken oder bei Artikeln aus Tageszeitungen. Orientieren Sie sich in diesen Fällen an der in der Sekundärliteratur gängigen Praxis und ggf. an der CIP-Einheitsaufnahme im jeweiligen Buchdeckel. Bei Zeitschriften dürfen die einschlägigen Kürzel verwendet werden (z. B. DVjs für *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*). Die Angabe von Reihentiteln sowie des Verlagsnamens ist fakultativ.

### **6.2 Sekundärliteratur**

Müller, Thomas: Rhetorik und bürgerliche Identität. Studien zur Rolle der Psychologie in der Frühaufklärung, Tübingen 1990.

[*Kommentar: Monographie.*]

Pfister, Manfred: Das Drama. Theorie und Analyse. 11. Auflage, München 2001.

[*Kommentar: Monographie in neuer Auflage.*]

Bartels, Andreas und Stöckler, Manfred (Hrsg.): Wissenschaftstheorie. Ein Studienbuch.

2., durchges. und korr. Auflage, Paderborn 2009.

[*Kommentar: Monographie in neuer Auflage mit Erläuterung zur Neuauflage gemäß Buchtitel.*]

Derrida, Jacques und Gianni Vattimo (Hrsg.): Die Religion, Frankfurt a. M. 2001.

[*Kommentar: Herausgeberschrift, hier: inklusive Übersetzung.*]

McHugh, Susan: One or Several Animal Studies?, url:

[http://www.hnet.org/~animal/ruminations\\_mchugh.html](http://www.hnet.org/~animal/ruminations_mchugh.html) (22.01.2014).

[*Kommentar: Aufsatz, der nur online erschienen ist. In Klammern wird das Datum des letzten Zugriffs angegeben.*]

Saße, Günter: Woran leidet Werther?, in: Goethe-Jahrbuch 116 (1999), S. 245–258.

[*Kommentar: Aufsatz in einem Jahrbuch.*]

Sommer, Cornelius: Europäische Tradition und individuelles Stilideal. Zur Vergestalt von Wielands späten Dichtungen, in: Arcadia 4 (1969), S. 247–273.

[*Kommentar: Aufsatz in einer Zeitschrift.*]

Vogl, Joseph: Für eine Poetologie des Wissens, in: Karl Richter, Jörg Schönert und Michael Titzmann (Hrsg.): Die Literatur und die Wissenschaften 1770–1930. Walter Müller-Seidel zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1997, S. 107–124.

[*Kommentar: Aufsatz in einem Sammelband/einer Festschrift.*]

### **6.3 Werkausgaben**

Sofern sogenannte (historisch-)kritische Ausgaben – oft als „(H)KA“ abgekürzt – der Primärwerke vorhanden sind, die Sie in Ihrer Arbeit untersuchen oder erwähnen, zitieren

Sie ausschließlich diese. Das heißt: Wenn Sie über Jean Pauls *Hesperus* schreiben, arbeiten Sie z.B. mit der von Helmut Pfotenhauer und Barbara Hunfeld herausgegebenen HKA.

Es gibt zwei Systeme (a und b), um Werke zu zitieren. Sie müssen sich für eines entscheiden und dieses konsequent beibehalten! Entweder zitieren Sie die komplette mehrbändige Ausgabe (siehe Schiller) oder sie zitieren ein einzelnes Werk, das heißt bandgenau (wie bei Kafka) und evtl. sogar seitengenau (wie bei Goethe). Dabei variieren auch die Zitationen im Text (vgl. die Kommentare).

Schiller, Friedrich: Schillers Werke. Nationalausgabe. Im Auftrag des Goethe- und Schiller- Archivs, des Schiller-Nationalmuseums u. der Deutschen Akademie, hrsg. v. Julius Petersen, 41 Bde., Weimar 1943 ff., [= NA].

*[Kommentar: System (a). In diesem Fall wird die komplette Werkausgabe in der Bibliographie angegeben. Da in der Nationalausgabe Herausgeber, Verlagsort und Erscheinungsjahr der Bände variieren, wird nur der Gründungsherausgeber und das Erscheinen des ersten Bandes genannt. Eine Referenz im Text würde folgendermaßen aussehen: Schiller: NA XX, S. 34. Hier ist im Gegensatz zu System (b) die Bandangabe obligatorisch!]*

Kafka, Franz: Schriften, Tagebücher, Briefe. Kritische Ausgabe, Bd. 4.1: Der Proceß, hrsg. v. Malcolm Pasley, New York 1990.

*[Kommentar: System (b). Hier wird nur ein Band aus der Kritischen Ausgabe zu Kafka zitiert. Dieser umfasst nur den ‚Proceß‘ und nicht (wie unten bei Goethe) mehrere Texte, auf die Sie einzeln referieren müssten. Referenz im Text: Kafka: Der Proceß, S. 40.]*

Goethe, Johann Wolfgang: Egmont, in: ders.: Sämtliche Werke, I. Abteilung, Bd. 5: Dramen, hrsg. v. Dieter Borchmeyer, Frankfurt a. M. 1988, S. 459–551.

[Kommentar: Ebenfalls System (b). In diesem Fall wird ein Werk von Goethe zitiert, das in einem Band der ‚Sämtlichen Werke‘ enthalten ist. Daher werden nicht die Gründungs-herausgeber etc. aufgenommen, sondern der Herausgeber des Bandes und das Erscheinungsjahr des Bandes. Dieser Band enthält noch weitere Dramen, weswegen hier eine Seitenangabe erforderlich ist, die sich nur auf ‚Egmont‘ bezieht. Bei dieser Variante – und auch bei der Kafka-Variante – werden die Bände aus dem Werk einzeln in der Bibliographie aufgeführt. Referenz im Text: Goethe: Egmont, S. 460.]

## **7. Hinweise zur Begutachtung und Bewertung**

Die folgenden Richtlinien zur Bewertung bilden einen Grundstock, an dem sich viele Gutachter bzw. Gutachterinnen orientieren. Es handelt sich also um einen Minimalkonsens hinsichtlich der Qualitätsanforderungen für Seminar- und Abschlussarbeiten. Die einzelnen Kriterien sind jedoch für die Korrigierenden nicht verbindlich. Häufig werden Arbeiten auch nach weiteren und spezifischeren Kriterien bewertet.

- Inhalt:
  - Fragestellung: Ist die Kernthese bzw. sind die Unterthesen explizit formuliert?
  - Textanalyse
  - Argumentation:
    - Ist die Argumentation sachlich stichhaltig und argumenationslogisch gültig?
    - Ist der Argumentationsgang klar ersichtlich?
  - Auseinandersetzung mit der Forschung
  - Rückgriff auf Kontexte, sofern Teil der Methode bzw. der Argumentation
- Formales:
  - Transparenz der Gliederung
  - Sprache/Ausdruck

- Rechtschreibung
- Zeichensetzung
- Anwendung des Styleguides – Bibliographie und Zitierweise etc.

Generell werden inhaltliche Aspekte stärker gewichtet als formale.

## **8. Allgemeines**

Schriftlich ausgearbeitete Seminar- und Abschlussarbeiten sind wissenschaftliche Arbeiten und folgen entsprechenden Standards. Die hier aufgeführten Bände informieren über bibliographische und arbeitstechnische Möglichkeiten:

Blinn, Hansjürgen: Informationshandbuch Deutsche Literaturwissenschaft, Frankfurt a. M. 1994.

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Wissenschaftliches Schreiben, in: Vera Nünning (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen: Qualifikationen für Studium und Beruf, Stuttgart 2008, S. 105–122.

Lück, Wolfgang: Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Seminararbeit, Diplomarbeit, Dissertation, München 2002.

Meyer-Krentler, Eckhardt: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 7. Auflage, München 1997.

Papp, Edgar: Taschenbuch Literaturwissenschaft. Ein Studienbegleiter für Germanisten, Berlin 1995.

Raabe, Paul: Einführung in die Bücherkunde zur deutschen Literaturwissenschaft. 11. Auflage, Stuttgart und Weimar 1994.

Wenn Sie den *Richtlinien zur Erstellung von Seminar- und Abschlussarbeiten* folgen, sind Sie in jedem Fall auf der sicheren Seite.